

der vergessene teil der deutschen elite.

zur geschichte und bedeutung studentischer korporationen.

Aufruf der HUmmel Antifa und initiative.burschis.aufessen zum antiburschenschaftlichen Spaziergang im Oktober 2004

1. Prolog

Die radikale Linke - besonders die Berliner - beschäftigt sich reichlich wenig mit studentischen Korporationen oder, wie sie gemeinhin heißen, Burschenschaften. Wenn diese überhaupt Objekte antifaschistischer Kritik werden, dann wegen einzelnen Veranstaltungen und Überschneidungen mit extremen Rechten. Solch eine Vorgehensweise erachten wir in Anbetracht der Brisanz des Themas als ungenügend. Dies liegt zu einem nicht geringen Teil am mäßigen Erkenntnisstand von Strukturen, Denkweisen und Relevanz studentischer Korporationen. Mit folgendem Text wollen wir zum Einen einen Überblick über dieses Thema bieten. Zum Anderen wollen wir zu einem antiburschenschaftlichen Spaziergang im Oktober diesen Jahres aufrufen. Mit jener Demonstration wollen wir sowohl zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit diesem Thema beitragen, als auch den Korporationen unmissverständlich klar machen, dass sie nicht ganz aus dem Blickfeld der radikalen Linken verschwunden sind.

2. Definition

2.1 Allgemeine Einteilung / Differenzierung / Dachverbände

Heutzutage lassen sich Korporationen als feste, organisierte Gruppen von Studierenden mit wohl gepflegten und gewollten internen Hierarchien, antiegalitärem Denken und lebenslanger Mitgliedschaft charakterisieren. Sie verstehen sich als Ausbildungsorte einer gesellschaftlichen Elite. In der deutschen Gesellschaft spielten sie eine nicht zu unterschätzende Rolle. Letztlich geht es ihnen um den Aufbau und Erhalt einer als natürlich gegeben verstandenen Gesellschaftsordnung, in der sie wichtige, wenn nicht gar die wichtigsten, Posten besetzen. In dieser Gesellschaft hat nach ihren Vorstellungen jeder und jede eine exakt definierte Position einzunehmen und genau diese auszufüllen. Aus diesem Gesellschaftsbild heraus stellen sie sich radikal gegen jede Veränderung und -wie auch immer verstandene- demokratische Mitbestimmung. Deshalb ist der Grundzug studentischer Korporationen die Aufrechterhaltung und Verinnerlichung unveränderlicher Traditionen.

Sowohl die obrigkeitshörige deutsche Nationalbewegung, sowie der als preußisch bekannte Untertanengeist des wilhelminischen Kaiserreichs ist ohne das Wirken studentischer Korporationen als Erziehungsanstalt nicht zu verstehen. Auch der Untergang der Weimarer Republik, sowie die Errichtung und das Funktionieren des III. Reiches wären ohne die von den Burschenschaften propagierte antidemokratische Tradition im Mindesten anders verlaufen. Dass sich studentische Korporationen nach 1945 wieder etablieren konnten, ist bezeichnend für die deutsche Gesellschaft. Studentische Korporationen sind in verschiedenen Dachverbänden organisiert und legen Wert darauf, dass das auch beachtet wird. Diese Dachverbände unterscheiden sich formal an folgenden Geschichtspunkten: farbentragend / nicht-farbentragend, obligatorisch schlagend / fakultativ schlagend / nicht schlagend, konfessionsgebunden / nicht konfessionsgebunde, sich vorrangig an völkischen oder adligen Idealen orientierend. Teilweise ist die Mitgliedschaft an eine spezielle

Fachrichtung gebunden, teilweise definieren sich Korporationen zudem an für sie spezifischen Tätigkeiten [Turnen, Singen, Jagen, Segeln]. Oft, aber nicht immer, sind Korporationen reine Männerbünde. Fast alle Korporationen unterhalten eins, manchmal auch mehrere Häuser, auf denen sie leben und sich ihr Verbandsleben abspielt.

Ob diese Differenzierungen für antifaschistische Politik eine Relevanz haben, müssten Korporationen beweisen. Bisher ist aufgrund der aktiven Zusammenarbeit und der eigenen Darstellung als eine korporierte Szene nicht davon auszugehen.

2.2 Lebensbundprinzip / kein Generationskonflikt / Seilschaften

Ein Charakteristikum aller studentischen Korporationen ist das sogenannte Lebensbundprinzip. Dies bedeutet, dass wer einmal den Mitgliedstatus einer Korporation erworben hat, diesen auch zeitlebens behält. Gerade dies sichert zum Einen das Überleben der Korporationen, weil die Kosten der Häuser und des Verbandslebens von den Ausstudierten, sogenannten Alten Herren und Hohen Damen, getragen werden. Zum Anderen werden sie durch das Lebensbundprinzip zu einem Hort der Elite. Mit dem Eintritt in die jeweilige Burschenschaft geht die Verpflichtung einher, alle anderen Mitkorporierten aktiv zu unterstützen. Dies wirkt sich selbstverständlich auf die Positionen in der Gesellschaft nach dem Studium aus und lässt sich in relativ rasanten Karrieren Korporierter nachweisen. Nicht umsonst verweisen studentische Verbindungen in ihrer Eigenwerbung auf gute Beziehungen zur politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Elite.

Hier lässt sich ein Defizit antifaschistischer Kritik konstatieren. Nicht allein die aktuell studierenden Korporierten sind für die Politik der Burschenschaften verantwortlich, sondern vor allem die Alten Herren und Hohen Damen. Korporationen achten dezidiert darauf keinen Generationskonflikt aufkommen zu lassen. Sie verstehen sich viel mehr als eine zusammengehörige Gemeinschaft, in der sich die jüngeren Mitglieder den Älteren unterordnen und deren Beschlüsse - zumindest idealtypisch - widerspruchlos umzusetzen haben.

2.3 Interne Hierarchie / Antiegalitär / Rituale

Überhaupt sind studentische Korporationen gewollt hierarchisch konstituiert. Der verbandsinterne Lebensweg eines Korporierten / einer Korporierten verläuft folgendermaßen: eine Probezeit - meist Fuxenzeit genannt -, in der keine Rechte ausgeübt werden, Befehle nur empfangen werden können und unbedingter Gehorsam gefordert ist. Im Anschluß daran tritt der / die Korporierte in eine Zwischenphase ein, in der sich auf den Übergang zum Halbmitglied vorbereitet wird. Abgeschlossen wird diese Phase durch eine Prüfung [je nach Korporation das Fechten, Wissenprüfung zur Geschichte der eigenen Korporation, et cetera]. Nach dem Bestehen gilt man als Halbmitglied - meist Bursche -, mit Rechten den Untergebenen gegenüber und Gehorsampflicht gegenüber den Übergeordneten. Meist mit Abschluß des Studiums, manchmal nach nochmaliger Prüfung, tritt man die Vollmitgliedschaft an [Alter Herr, Hohe Dame].

Dies sollte nicht als Spiel einiger Weniger verstanden werden. Korporationen verstehen sich als Elite und sind der festen Überzeugung, dass eine Erziehung, wie sie eben beschrieben wurde, zur Ausprägung einer Elite notwendig ist. Es geht ihnen um das Erlernen von Unterordnung und Gehorsam, aber auch das Erteilen von Befehlen. Eine solche Erziehung prägt ihr Denken und Handeln in der Gesellschaft. Nicht selbstbewußte Mit- und Umgestaltung, Kritik und Intervention, sondern Unterordnung und Befehl sind ihr Idealbild der Welt. Daraus ergibt sich eine Abgrenzung vom demokratischen Idealbild einer aus selbstbewußten Individuen bestehenden Gesellschaft, der -

wie sie es manchmal nennen - "Herrschaft der Masse". Um sich abzugrenzen, konstituieren sie sich mittels eigener Rituale und einer teilweise eigenen Sprache als eigenständige Gruppe.

2.4 Pennälerschaften / Damenschaften / Reservistenschaften / dörfliche Burschenschaften

Studentische Korporationen sind das Original. An ihnen orientiert haben sich andere Gruppen gebildet, die teilweise auch von Bedeutung sind. Als Vorfeldorganisationen von studentischen Korporationen können Pennälerschaften - auch Schülerschaften genannt - gelten. Diese organisieren nach fast gleichen Prinzipien, teilweise auf den Häusern von Studierenden, Abiturienten, die [letztlich] eines der Rekrutierungsfelder für studentische Korporationen darstellen. Vereinzelt haben sich Damenschaften gebildet, die nach den Prinzipien der Burschenschaften organisiert sind. Oft nutzen sie die Infrastruktur und persönlichen Kontakte zu jeweils einer "Leitburschenschaft". Diese Damenschaften sind jedoch nicht als emanzipatorisch zu verstehen, weil sie das gleiche regressive Bild der Korporationen reproduzieren. Ganz vereinzelt sind Reservistenschaften anzutreffen, in denen sich Soldaten der deutschen Bundeswehr und des österreichischen Bundesheeres organisiert haben. Ihnen kommt keine große Relevanz zu.

In einigen Gebieten Deutschlands, Österreichs und der deutschsprachigen Schweiz existieren nach Dörfern organisierte, teilweise formal hierarchisierte Gruppen, die sich ebenfalls Burschenschaften nennen. Regional kommt ihnen teilweise eine große Bedeutung zu. Auch ist ihnen eine Orientierung am Ideal studentischer Korporationen nicht abzusprechen. Allerdings haben diese das Lebensbundprinzip so gut wie nie ausgeprägt. Sie repräsentieren eher einen Urtypus von Burschenschaften, aus denen sich dann später studentische Korporationen entwickelten.

3. Geschichte studentischer Korporationen

3.1 offizielle Geschichtsschreibung

3.1.1 bis 1848

Die ersten Vorläufer studentischer Korporationen gründeten sich in der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, damals als lose Vereinigungen. Diese - später dann Corps genannten - Gruppen waren gekennzeichnet durch eine Abgrenzung von Studenten aus dem Kleinbürgertum, die sich damals gerade den Zutritt zur Universität erkämpft hatten. Zudem richteten sie sich radikal gegen die Prinzipien der französischen Revolution [Liberté, Égalité, Fraternité]. Die damaligen Corps kannten keine lebenslange Mitgliedschaft.

Während sich die Corps hauptsächlich auf den Standort der Universität, an dem sie sich konstituierten bezogen, versuchte die Progressbewegung - aus der später die Burschenschaften hervorgingen - seit den 1810'er Jahren eine Korporation aller deutschen Studenten aufzubauen. Deutsch definierten sie nach dem völkischen Prinzip, wonach alle Menschen unabänderlich einer ahistorischen Volksgruppe zugehören. Dieses Denken wurde gerade durch die Progressbewegung in der deutschen Nationalbewegung populär. Dabei ist zu beachten, dass es damals keinen einheitlichen deutschen Staat, sondern Dutzende von Monarchien und einigen wenigen freien Reichsstädten gab. Demgegenüber propagierte die Progressbewegung ein größeres nationales Gebilde. Dabei waren sie zum Teil liberalen und republikanischem Gedankengut aufgeschlossen, einige Gruppen beteiligten sich an antimonarchistischen Aufständen und Konspirationen.

Progressiv für die damalige Zeit war, dass sie Menschen aus allen Schichten - an der Universität - in sich vereinigten. Bis 1815 gründete sich aus der Progressbewegung in Jena die sogenannte Urburschenschaft, auf die sich heutzutage große Teile der studentischen Korporationen positiv beziehen.

Zwei Jahre später war die Bewegung groß genug um in Eisenach das sogenannte Wartburgfest zu feiern. Bei diesem wurde erstmals radikal die deutsche Reichseinigung gefordert und implizit zum Sturz der bestehenden Monarchien aufgerufen. Gleichzeitig äußerten sich auf diesem Fest bei der bekannten Bücherverbrennung antisemitische, völkisch begründete antinapoleonische und antiaufklärerische Tendenzen. Dieses Fest gilt sowohl bei Burschenschaften, als auch bei deutschen Demokratinnen und Demokraten als Gründungsmythos der deutschen Nation.

3.1.2 1848

Als 1848 in Deutschland der Versuch einer demokratischen Revolution scheiterte, fanden sich studentische Korporierte auf allen Seiten des Konfliktes wieder. So kämpften einige für demokratische Verfassungen und einen einheitlichen Nationalstaat, während andere die bestehende Herrschaft verteidigten. In Folge des monarchistischen Sieges gewann die völkische Strömung in den Burschenschaften den internen Kampf gegen die liberale - an den Ideal der französischen Revolution orientierte - Strömung. Letztere mussten als Revolutionäre fliehen oder wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, so dass die Reaktionären seitdem die Politik der Burschenschaften bestimmten konnten. Innerhalb weniger Jahre waren die liberalen Ansätze der Burschenschaften verschwunden, und die studentischen Korporationen wurden zur unverzichtbaren Stütze der jeweiligen Obrigkeit. Bis zum deutsch-französischen Krieg und der deutschen Reichseinigung 1870/71 änderte sich daran nichts. Zu erwähnen bleibt die Zunahme an studentischen Korporationen in dieser Zeit.

3.1.3 1870/71 - 1918

Die Zeit des deutschen Kaiserreiches ist im Hinblick auf die studentischen Korporationen durch zwei hervorstechende Momente gekennzeichnet. Zum Einen das Entstehen der Vereine deutscher Studenten und die Durchsetzung des völkischen Antisemitismus durch diese. Zum Anderen die nahezu vollständige Besetzung von Elitepositionen durch Korporierte.

Die Vereine deutscher Studenten gründeten sich relativ schnell und in großer Zahl im Zusammenhang mit dem Antisemitismusstreits von 1871 gegen vermeintlich jüdische Studierende und Professoren. Sie verstanden sich als Aktionsgruppen zur Verteidigung des angeblich bedrohten deutschen Volkes, das gerade erst zu einer Nation vereinigt worden sei. Dem Verein deutscher Studenten nach gehörte zur angeblichen Identität dieser deutschen Gemeinschaft die Ablehnung alles jüdischen. Radikal und rabiat in ihrem Auftreten schafften sie es in kürzester Zeit den völkischen Antisemitismus in den anderen Korporationen als Grundlage zu instalieren, sich selber als Korporationsverband zu konstituieren und zu etablieren, sowie das völkische Denken als Gemeingut in der deutschen und österreichischen Gesellschaft zu verbreiten. Während noch 1870 ein großer, aber nicht übermächtiger Teil der Studenten sich inkorporieren ließ, so war es 1914 - bei Ausbruch des I. Weltkrieges - allgemein synonym Student und Korporiert zu sein. Nur wenige Studierende organisierten sich nicht in studentischen Verbänden. Dazu zählten gezwungenermaßen die von allen Korporationen ausgeschlossenen jüdischen und als jüdisch definierten Studierenden und die wenigen, auch nicht in Korporationen zugelassenen Frauen an der Universität. Die studentischen Korporationen hatten sich etabliert, mehr noch, sie waren zu einem der einflussreichsten Elementen des Kaiserreichs geworden. Nahezu alle wichtigen Posten in Politik, Kultur und Wirtschaft waren mit Korporierten besetzt, die alle zu einem absolutem Untertanengeist

erzogen waren. Angesichts dessen, dass sogar der Reichskanzler Bismarck und Kaiser Wilhelm II. korporiert waren, lässt sich uneingeschränkt feststellen, dass die Gesellschaft des deutschen Kaiserreiches durch Korporationen dominiert wurde. Die studentischen Verbindungen waren zur Schule der deutschen Nation geworden.

3.1.4 Weimarer Republik

Seit dem Bestehen der Weimarer Republik waren studentische Korporierte Feinde dieser. Die Weimarer Republik galt ihnen als Staatsform der verhassten Massen, gegen welche sie sich als Elite abgrenzen wollten. So war es kein Wunder, dass sich bei allen Putschversuchen von rechts Korporierte in großer Zahl in den Freicorps beteiligten. So zum Beispiel beim Kapputsch. Im Hochschulbereich organisierten sich die meisten Korporierten im sogenannten allgemeinen Waffenring. Dieser arbeitete ziemlich früh eng mit dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund zusammen, trotzdem sich Korporierte versuchten vom sogenannten "Pöbel der SA" abzugrenzen. Sie verstanden sich immer noch als die Elite der deutschen Nation. Trotz aller angeblicher Unzulänglichkeiten betrachteten sie den Nationalsozialismus als erfolgsversprechendste Bewegung für Deutschland. Deshalb begrüßten fast alle Dachverbände begeistert die Machterobernahme durch Hitler 1933. Die folgenden Auseinandersetzungen hatten nichts mit ideologischen Differenzen oder gar antifaschistischem Denken zu tun. Sowohl in der Weimarer Republik, als auch im folgenden Nationalsozialismus gab es einige wenige Korporierte, die sich für die Republik und gegen die NSDAP engagierten. Allerdings war diese Haltung fast immer durch eine christliche Selbstverständnis motiviert. Diese wenigen Ausnahmen können aber nicht zu Entschuldigung der anderen Korporierten dienen.

3.1.5 1933 bis 1945

Die ersten Monate des III. Reiches waren für die studentische Korporation eine Zeit erhöhter Aktivität. Ihr Ziel war es, ihre Verbundenheit mit dem neuen Regime zu demonstrieren, die sogenannte nationalsozialistische Revolution weiter voran zu treiben, sowie ihre Position als führende Kraft der Studierendenschaft wieder zu erlangen. Die bekannteste dieser von den Korporierten voran getriebenen Aktionen waren die reichs - und österreichweit organisierten Bücherverbrennungen im Frühjahr 1933. Dass es trotzdem zu Auseinandersetzungen mit der NSDAP kam, hatte einzig und allein mit der Gleichschaltungspolitik zu tun. Für die Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen war es unvorstellbar, dass eine andere als die zur Partei gehörige Organisation die deutsche Studentenschaft vereinigen könnte. Aus diesem Grund wurden letztlich die Dachverbände der Korporationen, die es bis dahin nicht selbst getan hatten, verboten. Sie wurden allerdings zu keinem Zeitpunkt verfolgt. Vielmehr nahmen sie weiter hohe Posten ein und waren für das Funktionieren des Deutschen Reiches notwendig. Das Verbandsleben konnte mit wenigen Einschränkungen weitergeführt werden. Die Alt-Herren-Vereine konnten sich weiter treffen und die einzelnen Korporationen wurden als sogenannte Kameradschaften im Rahmen des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes weitergeführt. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass das gemeinsame Wohnen auf einem Haus pro Korporation aus dieser Zeit stammt.

3.1.6 1945 bis 1989

Nach dem II. Weltkrieg verboten die Alliierten die Neugründungen von studentischen Korporationen - die offiziell nicht mehr existierten. In der sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR wurde dieser Beschluss konsequent bis zum Ende durchgesetzt. Zwar gab es vereinzelte, äußerst kurzlebige, Versuche, diese konnten sich aber nie länger als drei Semester etablieren. Auch wurde über einige wenige inoffizielle Alt Herren Treffen berichtet. Dies alles

führte allerdings nicht zu einer Neugründung von Korporationen. Anders in der französischen, US-amerikanischen und britischen Besetzungszone, der späteren BRD und Österreich. Dort, so wie in der deutschsprachigen Schweiz, sammelten sich ziemlich schnell Korporierte und versuchten studentische Verbindungen wieder zu gründen. Bis in die 50'er Jahre gab es deswegen teils heftige Auseinandersetzungen in den Universitäten, vor Gericht und in der Politik. Nichtsdestotrotz gelang der Wiederaufbau von Korporationen und Dachverbänden. In den 50'er und frühen 60'er Jahren schien es teilweise, als könnten sie wieder die Stellung erlangen, die sie im Kaisereich innehatten.

Eine Besonderheit bildeten hierbei Korporationen, deren Stammsitz in der DDR oder Osteuropa lag und die sich in anderen Städten neu gründeten und etablierten. Zumindest offiziell gaben sie nie die Hoffnung auf, eines Tages an ihren Stammsitz zurückzukehren. Mit der Öffnung der Hochschulen zu Massenuniversitäten erlitten studentische Korporationen einen gravierenden Einbruch. Das Bild der Studierenden wandelte sich vom konservativen zu einem linken oder liberalen. Die Korporationen hatten Nachwuchsprobleme. Einige reagierten darauf mit einer Verschärfung der Aufnahmebedingungen und der Ausprägung eines noch elitärerem Selbstbildes. Andere öffneten sich für Frauen, Zivildienstleistende oder Homosexuelle. Dadurch erreichten sie bis zu den 80'ern einen relativen Aufschwung in den Mitgliederzahlen und der Anzahl der studentischen Verbindungen. Seitdem gibt es dort keine relevanten Veränderungen mehr. Dies ist heute auch nicht mehr gewollt, da sie sich als Elite und nicht als Massenorganisation verstehen. Mit der politischen Wende 1989 begann auch für die studentischen Korporationen eine neue Phase. Sie fühlten sich dem Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands in den Grenzen von 1937 ein kleines Stück näher und feierten den Zusammenschluss von BRD und DDR als immerhin kleine Lösung. Von dieser Situation erhofften sie sich einen neuen Aufschwung und versuchten sowohl in der DDR, als auch in anderen Gebieten, die früher zu Deutschland gehörten, Korporationen zu gründen. Sie begannen mit sogenannter Grenzlandarbeit, die darauf hinausläuft deutsche Kultur außerhalb Deutschlands zu etablieren. Dies war einer der beliebtesten Projekte, sowohl der Rechten, als auch der Regierungen der Weimarer Republik, die mit dem Ziel durchgeführt wurden, andere Länder in ethnische Konflikte zu führen. An der Geschichte der sogenannten Sudetendeutschen lässt sich der Erfolg derartiger Politik konstatieren.

Von zumindest einigen Korporierten lässt sich sagen, dass sie sich ähnliche Erfolge nach 1989 in Polen, Russland, Tschechien und der Slowakei erhofft hatten. Diese Projekte können heute als größtenteils gescheitert betrachtet werden.

3.2 korporative Geschichtsschreibung

Fast alle Korporationsdachverbände unterhalten Arbeitskreise oder Vereine, deren Aufgabe es ist, die Geschichte des jeweiligen Dachverbandes zu dokumentieren. Diese Arbeit erfüllt primär folgende Aufgaben: zum Einen konstruiert sie eine Tradition der studentischen Korporationen bis in das späte Mittelalter hinein, zum Anderen schafft sie eine unhintergehbar Kontinuität von Personen, in die der / die einzelne Korporierte sich hinein gestellt denken soll. Zudem stellt diese Geschichte angeblich positive Einflußnahmen der Korporation in der Geschichte heraus, während sie gleichzeitig alle anderen Einflüsse radikal bestreitet. Mit den realen Geschehnissen hat diese Art von Geschichtsschreibung zu gut wie nichts gemein.

Alle Korporationen leiten sich direkt oder indirekt von den sogenannten "nationes" her. Diese "nationes" waren in den deutschen späten mittelalterlichen Universitäten verwaltungsbedingte grobe Einteilung der Studierenden nach den Orten ihrer Geburt. Studentische Korporationen stellen

sich als Nachfolger dieser "nationes" dar und behaupten damit implizit die älteste, traditionellste und somit ihren Vorstellungen nach beste Form von Elitebildungseinrichtung zu sein. Das ist faktisch falsch. Die ersten Korporationen bildeten sich erst, als die "nationes" praktisch aufgelöst waren. Zudem waren "nationes" etwas gänzlich anderes als Korporationen, sie basierten nicht auf Traditionen und Ehrbegriffen, sondern auf einem verwaltungbedingten Akt. Insoweit ist die Tradition der Korporationen bis ins Spätmittelalter konstruiert.

Die interkorporative Geschichtsschreibung ist eine widersprüchliche. Einerseits wird - nicht unberechtigt - die Geschichte eines beständigen Aufstiegs in der deutschen und österreichisch - ungarischen Gesellschaft erzählt. Andererseits behauptet sie, zu wichtigen Ereignissen der damaligen Zeit, insbesondere dem Ausbruch des I. Weltkrieges, nicht beigetragen zu haben. Dies ist absurd: die Gruppe, welche neben dem Adel nahezu die gesamte wirtschaftliche, militärische und politische Elite stellte, soll nicht darin involviert gewesen sein. Vielmehr stellt sie den ersten Weltkrieg als ein quasi naturhaft über Europa gekommenes Ereignis dar, welches niemand zu verantworten hat, schon gar nicht sie selber mit ihrer autoritär - millitaristischen Erziehung. Wie schon angesprochen, wurden die Dachverbände der studentischen Korporationen nach 1933 aus machtpolitischen Gründen aufgelöst. Nichtsdestotrotz konnte das Verbandsleben ungestört fortbestehen, teilweise wurde es massiv protegiert. So wurde das studentische Fechten, das selbst im Kaiserreich verboten war, im Mai 1933 gesetzlich legitimiert. Die Geschichte der Korporierten liest sich - mit wenigen Ausnahmen - gänzlich anders. Hier erscheinen die studentischen Verbindungen vom rasanten Aufstieg der NationalsozialistInnen vollständig überrascht. Innerhalb kürzester Zeit werden die Dachverbände verboten und zwangsaufgelöst, die Korporationen sind nicht mehr existent - und somit auch nicht mehr schuldfähig. Aus dieser Sicht ist es vollständig unverständlich, dass die Alliierten nach dem II. Weltkrieg Wieder- und Neugründung von Korporationen untersagen, da sich die Korporierten als Opfer des Nationalsozialismus sehen. Aus diesen Beispielen geht hervor, dass die verbandsinterne Geschichtsschreibung der Korporationen darauf hinausläuft sich von jeder Schuld und Verantwortung frei zu sprechen und gleichzeitig eine Tradition zu konstruieren, aus der heraus sich die einzelnen Korporierten als Teil einer positiv herausragenden Gruppe fühlen können. Sie betrachten sich als übergesellschaftliche Institution, die von den Vorgängen außerhalb ihrer selbst im Kern nicht beeinflusst wird. Eine derartige Geschichtsschreibung genügt selbstverständlich nicht im geringsten den Anforderungen, die gemeinhin an Histographie gestellt werden: nämlich die gesamtgesellschaftliche Darstellung von Prozessen, die Einordnung von Ereignissen in größere Zusammenhänge und das Aufzeigen von Entwicklungen.

4. Denken und Handeln

Folgende zu kritisierende Strukturen lassen sich bei nahezu allen studentischen Korporationen feststellen. Auch wenn es nicht schwerfällt ähnliche Strukturen in der Gesamtgesellschaft nachzuweisen, bleibt zu bedenken, dass sie bei studentischen Korporationen besonders ausgeprägt existieren. Zudem ist noch einmal hervorzuheben, dass studentische Verbindungen sich als Eliteausbildungsstätte verstehen. Dies läuft darauf hinaus, dass Personen, die wie im folgendem beschriebenen Geiste erzogen werden, einflussreiche Positionen in der deutschen, österreichischen und auch schwizer Gesellschaft einzunehmen gedenken.

4.1 völkisches Weltbild

Vor allem die Burschenschaften waren Triebkräfte in der deutschen Nationalbewegung. Während sie die liberalen und humanistischen Grundzüge dieser Bewegung spätestens 1848 vollständig

aufgaben, behielten sie andere Grundzüge bei und radikalisierten sich. Vor allem das völkische Denken formulierten sie zu einer Grundmaxime aus. Darunter ist eine Weltsicht zu verstehen, in der zunächst alle Menschen in Volksgruppen gedacht werden. Die Zuordnung wird gedacht als durch die Geburt vermittelt, das gesamte Individuum umgreifend und beschreibend, sowie natürlich und somit unhintergehbar. Diese Wesensmerkmale werden durch zwei Charakteristika verstärkt. Zum Einen wird als Idealbild die Reinerhaltung dieser Volksgruppen vorrausgesetzt und angestrebt. Zum Anderen wird eine Hierarchie dieser Volksgruppen imaginert, bei der die Deutschen an oberster Stelle stehen.

Dies führt dazu, dass nach der Definition der Korporationen nur Deutsche aufgenommen werden. Von diesem Prinzip gab es auch einige wenige Ausnahmen. So zum Beispiel war es bei einigen Corps wichtiger adliger Herkunft als deutsch zu sein. In den letzten Jahren wurde bei einigen Korporationen der völkische durch einen Kulturbegriff ersetzt. Aufnahmebedingung ist dort vorrangig das Beherrschende der deutschen Sprache, sowie das unbedingte Bekenntnis zur deutschen Kultur, die hier als ahistorische Konstante gedacht wird. So war und ist die "Abstammung" bei Korporationen ein wichtiges Charakteristikum zur Bewertung von Menschen.

4.2 Nationalismus

Eine Nation ist nach Definition der Korporationen die metaphysische Vereinigung aller Menschen einer Volksgruppe. Diese Nation war und bleibt positiver Bezugspunkt ihrer Politik. Im Ehrenkodex der studentischen Verbindungen ist die Nation als positiver Identifikationspunkt aufgenommen worden, den es bis zum Letzten zu verteidigen gilt. Genau so wie es im völkischen Denken erfolgt, wird die Nation als ahistorisch und unüberwindbar gedacht. Direkt oder indirekt streben sie die Vereinigung aller Deutschen an. Streitpunkt ist, ob dies in einem Staatsgebilde, zum Beispiel in den Grenzen von 1937, oder aber in einer kulturellen Einheit geschehen soll.

4.3 Antisemitismus

Die wichtigste Rolle bei der Modifikation des religiösen zum völkischen Antisemitismus spielten studentischen Korporationen. Getreu dem völkischen Vorurteil, dass jeder Mensch einem Volk zugehörig sei, wurde die religiös definierte Gruppe der Jüdinnen und Juden zum eigenständigen Volk erklärt. Dies wurde als negatives Gegenstück zu den bestehenden Völkern - mit Ausnahme der Sinti und Roma, denen eine ähnliche Rolle zugeschrieben wurde - konstituiert, im Falle der studentischen Korporationen als explizit den Deutschen entgegengestellt. Eine Vorreiterrolle nahmen hierbei die Vereine deutscher Studenten ein. Ihnen gelang es in kürzester Zeit eine antisemitische Grundhaltung in der deutschen und österreichisch-ungarischen Gesellschaft zu verankern, welche relativ schnell von anderen studentischen Korporationen als Allgemeingut akzeptiert und umgesetzt wurde. Als jüdisch identifizierte Studenten wurden nicht mehr aufgenommen. Lediglich das sich bis 1870 durchgesetzte Lebensbundprinzip verhinderte eine Zeit lang, dass schon Inkorporierte und Alte Herren, die als Juden definiert wurden, ausgeschlossen werden konnten.

Allerdings wurde dieses Problem aus der Sicht der studentischen Korporationen bis in die 20'er Jahre des 20. Jahrhunderts nahezu vollständig gelöst: schon damals konnten sie sich als "judenfrei" bezeichnen. Wenn sich solche "Juden" zu eigenen Korporationen zusammenschlossen, wurden diese in keiner Weise akzeptiert und nicht zum Verbandsleben zugelassen. Wird bedacht, dass Korporierte aus solchen antisemitischen Gruppierungen die Elite der Weimarer Republik stellten, ist es nicht verwunderlich, welche antisemitischen Potentiale die NSDAP nutzen

konnte.

4.4 Sexismus / Homophobie

Es gibt Ausnahmen, aber der Normalfall ist immer noch: studentische Korporationen sind Männerbünde. Dies bedeutet, der Zugang zu Korporationen ist explizit männlich, damit einher geht ein klares Männlichkeits- und ein klares Weiblichkeitsbild.

Männer sind demzufolge das Personal der künftigen Elite, die in kämpferischen oder körperlich anstrengenden Ritualen von einem durch klare Regeln kontrollierten Verhalten den Anspruch auf diese Position untermauern. Frauen dagegen sind dieser Vorstellungen nach ausgeschlossen von der Elite und gelten bestenfalls als schmückendes Beiwerk.

Mit dem elitären Gestus der Korporationen ging zumindest in früheren Zeiten eine Einteilung der Frauen in zwei Gruppen einher. Die Frauen der gleichen sozialen Schicht, welche als potentielle Ehefrauen betrachtet und behandelt und die Frauen der niederen Schichten, die gerne als Lustobjekt benutzt wurden. Unter den Argumentationen, warum Frauen nicht in Männerbünde aufgenommen werden, stechen zwei hervor. Zum Einen wird die mögliche Verletzung - durch die Mensur - bei Frauen, im Gegensatz zu Männern, als entstellend gewertet. Zum Anderen wird behauptet, dass wenn eine Frau Zutritt zu Männerbünden erhält, sie die interne Männerfreundschaft zerstören könnte. Diese Behauptung ist sowohl sexistisch, als auch homophob. Die Darstellung der Frau als agent provocateur, die es durch ledigliche Anwesenheit im Männerbund schafft beim Mann sexuelles Begehren auszulösen, und somit eine Konkurrenz zur Männerfreundschaft entstehen lässt, an der diese zerbrechen könnte, ist ein altbekanntes, sexistisches Stereotyp. Der Frau wird hierbei die Rolle der sexgierigen zugeschrieben, während der Mann den konkurrierenden Typus darstellt. Gleichzeitig offenbart diese Argumentation, dass an eine homosexuelle Beziehung zwischen Männern überhaupt nicht gedacht wird. Obwohl die homoerotischen Erfahrungen in solchen Männerbünden höchstwahrscheinlich intensiver als in der restlichen Gesellschaft sein werden, wird der heterosexuelle Mensch als Normalität betrachtet und die homosexuelle Lebensweise als quasi nicht existent ignoriert. Als Korporationen in den 1970'er Jahren mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen hatten, ließen einige wenige auch Frauen als Korporierte zu. Allerdings waren dies nur nicht schlagende Verbindungen, die dies zudem fadenscheinig begründeten. Einige Sängerschaften entdeckten nach über 100-jähriger Existenz auf einmal Gesangsstücke für Frauenstimmen, für deren Aufführungen es "echter" Frauen bedürfe. Einige christliche Korporationen entdeckten zum gleichen Zeitpunkt den Gleichheitsgrundsatz in der Bibel, der ihnen bis dato entgangen war. Alles in allem lässt sich konstatieren, dass die heteronormative Grundtendenz sich seit Jahrhunderten nicht verändert hat. Ausnahmen wurden bisher in Krisensituationen und nicht aus humanistischen Gründen gemacht.

4.5 Militarismus

Sowohl der Aufbau, als auch der Ethos studentischer Korporationen lässt sich als millitaristisch beschreiben. Intern gibt es eine Hierarchie mit klar definierten Befehlsgebern und Befehlsempfängern, die durch den Anspruch des totalen Gehorsams verstärkt wird. Dies stellt für sie das Idealbild einer militärischen Organisation dar, an der sich ihrer Meinung nach auch die Gesellschaft orientieren sollte. Ausgedrückt wird solches Denken bei waffentragenden Korporationen durch das Ritual des Fechtens.

Im Kleinen findet sich hier eine radikalisierte Version der deutschen Elite von 1870 / 71 bis 1918

wieder, denen letztlich jede liberale oder demokratische Form der Gesellschaft widerstrebt. Ob sich diese Tendenz bei allen Korporationen hundert prozentig finden lässt, kann diskutiert werden.

4.6. Körperbeherrschung

Eine der Grundthesen studentischer Korporationen, die sie implizit vermittelt, ist, dass wer seinen / ihren Körper beherrschen kann, sowohl seinen / ihren Geist, als auch Andere beherrschen kann. Die Kontrolle des eigenen Körpers ist dieser These nach Grundvoraussetzung einer Elite. Deshalb sind in allen studentischen Verbindungen Rituale und Alltagsübungen zur Kontrolle des eigenen Körpers fest verankert. Beim bekannten Fechten geht es nicht darum, zu gewinnen, sondern „seinen Mann zu stehen“ und die Schläge auszuhalten. In den ritualisierten Saufgelagen – Kneipe genannt – ist es Ziel, selbst unter übermäßigem Alkoholkonsum die Beherrschung über den eigenen Körper zu behalten und die Regeln der Korporation zu erfüllen. Auch die Regeln des „akademischen Singens“ in Sängerschaften, des Jagens in Jagdcorps oder der sportlichen Ausbildung in Turnerschaften sind auf dieses Ziel hin ausgerichtet.

Die eigentümlich steife und militärische körperliche Haltung Korporierter ist Ausdruck des eigenen Elitebewusstseins. Dies geht zumindest implizit mit einer Behindertenfeindlichkeit einher. Obwohl diese sich von der Behindertenfeindlichkeit, wie sie in der Gesellschaft allgemein verbreitet ist, wenig abhebt, ist sie deswegen nicht minder zu kritisieren.

5. Neuere und Neuste Geschichte

Bisher mag der Eindruck entstanden sein, das studentische Korporationen zwar eine große und nicht zu unterschätzende Rolle in der deutschen Geschichte gespielt haben. Angesichts dessen verbietet sich jeder positive Bezug auf frühere Korporationen. Dass studentische Verbindungen dies trotzdem tun, ist kritikwürdig. Jedoch wäre es falsch sie darauf zu reduzieren. Sie spielen noch heute – nicht nur in ihrer immer noch vorhandenen Elitefunktion – eine wichtige Rolle im rechtskonservativen bis rechtsextremen Spektrum. Dies werden wir im Folgenden an drei Themenfeldern kurz darstellen.

5.1 Neue Rechte

Mit Neuer Rechte werden einige Strömungen der radikalen Rechten bezeichnet, deren Ziel es ist die Grundtheoreme der radikalen Rechten zu reformulieren und im Sinne dieser Theoreme in den gesellschaftlichen Diskurs zu intervenieren.

Vor allem geht es ihnen darum, ein anti-egalitäres Weltbild auf biologistischer Grundlage als zeitgemäß und natürlich zu formulieren. In dieses Weltbild eingeflochten sind völkische, rassistische und antisemitische Axiome, zudem ergeben sich aus den biologistischen Annahmen sexistische, normierende und behindertenfeindliche Grundzüge.

Es geht der Neuen Rechten um eine Intellektualisierung, gleichzeitig um eine Abgrenzung von als pöbelhaft oder veraltet angesehenen Strömungen der radikalen Rechten. Hauptsächlich versuchen Neue Rechte über Publikationen und Veranstaltungen ihre Thesen zu verbreiten und Einfluss zu gewinnen. Es wäre nachvollziehbar, wenn die Neue Rechte versucht auf studentische Korporationen Einfluss zu gewinnen und gleichzeitig dort nach neuen Aktivisten und Aktivistinnen sucht.

Korporierte sind als Studierende potentielle Intellektuelle, gleichzeitig stehen sie den Theoremen der Neuen Rechten aufgeschlossen gegenüber und bereiten sich darauf vor, wichtige Positionen in Politik und Gesellschaft zu übernehmen. Dass die Strategie aufzugehen scheint, beweisen regelmäßige Beiträge von Korporierten in Neurechten Publikationen, die Übernahme von neurechten Ideologemen in studentisch korporierten Zeitschriften und Informationsmaterialien, sowie wiederholte Veranstaltungen von Neuen Rechten auf ihren verbindungseigenen Häusern.

Selbstverständlich ist es schwierig einen Generalverdacht aufgrund der eben angesprochenen Potentiale gegen studentische Korporationen auszusprechen. Fakt ist allerdings, dass bisher studentische Verbindungen nicht nachvollziehbar erklären können, wieso gerade sie keinen Anschluss an die Neue Rechte haben sollten. Solange dies nicht geschieht, ist es nicht falsch studentische Korporationen dem Spektrum der Neuen Rechten zuzuordnen.

5.2 Allgemeine Studierendenausschüsse

Allgemeine Studierendenausschüsse [ASten] sind das ausführende Organ der studentischen Selbstverwaltung an allen bundesdeutschen Universitäten und Hochschulen. Die gleiche Funktion wird in Österreich von den HochschülerInnenschaften übernommen. Diese gelten heute allgemein als von Linksliberalen bis Linksradikalen dominiert. Innerhalb der Hochschulen stellen sie den Hauptangriffspunkt für Burschenschaften dar.

Seit Mitte der 90'er Jahre gehen sie im Verbund mit anderen Rechten per Gericht gegen ASten und HochschülerInnenschaften vor. Offiziell geht es bei dieser Auseinandersetzung um die Frage, zu welchen Themen sich ASten als Zwangsvereinigungen aller Studierenden positionieren dürfen. Letztlich ist das Ziel dieser Kampagne aber die nahezu vollständige Einschränkung politischer Aktivitäten studentischer Selbstverwaltungen.

In der Geschichtserzählung der meisten studentischen Korporationen seien ASten 1968 als Hort der radikalen Linken gegründet worden. Dies ist historisch falsch. Die HochschülerInnenschaften und ASten wurden nach einigen Vorläufern in der Mitte der 20'er Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts per Gesetz an allen Universitäten eingeführt. Ursprünglich als demokratisches Element gedacht, waren sie von Anfang an von Korporierten und anderen Rechten dominiert. Spätestens seit 1927/28 gab es dort eine weitgehende Zusammenarbeit von Korporationen und dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund [NSDStB]. Nur in Ausnahmefällen konnten sich liberale Hochschulgruppen profilieren, sozialdemokratische oder linke, sowie explizit jüdische Hochschulgruppen waren damals bestenfalls in einer Außenseiterposition zu finden. Bezeichnenderweise wurden die ASten in den späten 20'er vom Preußischen Innenministerium gleich wieder verboten, da sie beschlossen das antidemokratische „Führerprinzip“ einzuführen. Ihre erste gemeinsame Handlung nach ihrer Wiederzulassung 1933 war die Organisation der Bücherverbrennungen, die heute als eine der ersten Propagandataaten des nationalsozialistischen Deutschlands bekannt sind.

Nach 1945 wurden die ASten in Westdeutschland als demokratische Institutionen wieder eingeführt. Auch hier waren sie von den ersten Wahlen an rechts dominiert. In dieser Zeit äußerten sie sich regelmäßig zur sogenannten Ostpolitik der Bundesregierung und anderen politischen Entwicklungen. Dies ist erwähnenswert, da Rechte heute solche – über die Hochschule hinausgehenden – Äußerungen unterbinden wollen.

Die rechte Hegemonie in den Studierendenvertretungen wurde erst in den späten 60'ern beendet.

5.3 Grenzlandarbeit

1918, nach der Unterzeichnung des Versailler Vertrags, bestand für Deutschland keine realistische Chance, alle Gebiete, in denen nach völkischer Definition Deutsche wohnte, zu vereinen. Trotzdem war dies erklärtes Ziel weiter Teile der Rechten in der Weimarer Republik. In den frühen 20'ern entwickelte sich eine neue Strategie, die von staatlichen und privaten Initiativen getragen und mit Grenzlandarbeit bezeichnet wurde. Diese hatte das Ziel, Gruppen, die als Deutsche bezeichnet wurden und im Ausland lebten, zu einer eigenständigen Identität als Volksgruppe zu verhelfen. Dazu gründeten sich teils staatlich, teils privat aus Deutschland initiiert und unterstützt, Kulturvereine. Zu den Aufgaben dieser Vereine gehörte neben der Organisation von Veranstaltungen und Festen die Herausgabe von eigenen deutschsprachigen Medien. In einer weiteren Stufe wurde nach und nach eine Infrastruktur für die im Ausland befindlichen Deutschen Gemeinschaften aufgebaut, die zu einer relativen Autarkie führen sollte. Gleichzeitig wurden Integrationsangebote der anderen Staaten an diese Gemeinschaften radikal zurückgewiesen und bekämpft. In einer letzten Stufe wurden separatistische Strömungen unterstützt, welche die Gemeinschaften aus dem jeweiligen Staat lösen und Deutschland anschließen sollten. Letztlich ging es um eine Erweiterung des deutschen Gebietes ohne Kriegserklärung. Hervorzuheben für diese Grenzlandarbeit ist, dass sie sich hauptsächlich auf Osteuropa konzentrierte. Deutsche Gemeinschaften z.B. in Dänemark, Belgien oder Frankreich wurden in wesentlich geringerem Maße unterstützt.

Dass die Grenzlandarbeit große Erfolge zeitigte, lässt sich nicht bestreiten. Der begeisterte Empfang deutscher Truppen durch die Bevölkerung im Sudetenland nach den Münchener Verträgen 1938 ist das bekannteste Symbol dafür.

1989, nach dem Beitritt der DDR zur BRD, erkannte diese die deutsch – polnische und die deutsch – tschechische Grenze vertraglich an. Mit allen anderen Anrainerstaaten waren solche Verträge schon früher geschlossen worden. Rein rechtlich ist das deutsche Staatsterritorium seitdem unveränderbar festgeschrieben.

Große Teile der radikalen Rechten, darunter auch studentische Korporationen und Alt Herren Verbände, erkennen diese Grenzen allerdings nicht an und fordern implizit und explizit eine Erweiterung des deutschen Staatsgebietes. Dabei greifen vor allem Verbindungen auf das Konzept der Grenzlandarbeit zurück. Neben zahllosen Vereinfahrten wurde mehrfach versucht in Osteuropa deutsche Kulturvereine zu gründen, Infrastruktur für Deutsche aufzubauen und explizit deutsche studentische Korporationen zu etablieren. Auch wenn die meisten dieser Versuche als gescheitert betrachtet werden können, lässt sich doch konstatieren, dass zumindest einige Teile der korporierten Szene sich davon nicht demotivieren lassen und weiterhin auf ein Großdeutschland zuarbeiten.

6. Epilog

Studentische Korporationen stellen zum Einen eine Eliteausbildungsstätte dar, die ihre Mitglieder intern nach einem völkischen, biologistischen und anti-egalitären Weltbild erziehen und diese durch

ihre Netzwerkfunktion an wichtigen Plätzen in der Gesellschaft platzieren können. Gleichzeitig stellen sie heute einen wichtigen Teil der Neuen Rechten und bilden eine Schnittstelle zwischen der Radikalen Rechten und dem rechtskonservativen Spektrum. Zum Anderen sind sie heute eine der traditionsreichsten und finanzkräftigsten Gruppierungen, die innerhalb der organisierten Rechten zu verorten ist.

Die bisherige Praxis antifaschistischer Gruppierungen, ihnen nur selektive Aufmerksamkeit zu schenken, ist gefährlich und sollte überdacht werden. Nötig ist eine Auseinandersetzung, kontinuierliche Beobachtung und beständige Kritik der Politik und Ideologeme der studentischen Korporationen.

Als einen Schritt in diese Richtung rufen wir zum antiburschenschaftlichen Spaziergang in Berlin – Zehlendorf am 23. Oktober 2004 auf.